



Pool der Möglichkeiten

Im Herbst schon an den nächsten Sommer denken: Wie wäre es mit einem Schwimmbad im Garten? Idealerweise plant man es so, dass sich die Fläche auch als Terrasse nutzen lässt. Wie das gelingt, ist in einem ausgezeichneten Privatgarten in Stuttgart zu sehen.

VON
JULIA LUTZEYER

Mit Freunden das Leben feiern, draußen, auf der möblierten Terrasse mit mehreren Wohnzonen. Die Blicke schweifen vom Zierhorn zu den angestrahlten Baumkronen am Rand des Anwesens. In Hülle und Fülle blühen dort vor einer Eibenhecke Schneeball-Hortensien. Davon eine Liegefläche direkt am Pool. LED-Licht taucht das Nass in wechselnde Farben. Noch weit nach Mitternacht kann man hier der Lust auf ein Bad im Mondschein nachgeben.

Was klingt wie eine Werbefilmszene, ist für eine Stuttgarter Familie ein wahr gewordener Traum – und der keimte bei einem Italienaufenthalt in einem Ferienhaus mit Pool. Dieses Lebensgefühl sollte doch auch zu Hause möglich sein! Die Voraussetzungen dafür waren bestens: Das Ehepaar, das lieber ungenannt bleiben mag, lebt mit seinen Kindern in einem 1975 vom Großvater erbauten Eigenheim mit 1200 Quadratmeter Gartenfläche. Bevor der Enkel im Jahr 2011 mit Familie einzog, wurde es zum Zweigenerationen-Haus umgebaut.

Ein paar Jahre später wurde auch der Garten erneuert. Ein Pool sollte die Aufenthaltsqualität im Freien steigern, ohne eine Gefahr für die Kinder zu sein, sich zum Schwimmen wie zum Planen eignen. Mit diesen Vorgaben wandte sich das Ehepaar an einen Landschafts- und Gartenbauexperten aus Leinfelden-Echterdingen. Andreas Käpplinger von der Otto Arnold GmbH tüftelte lange, bis er die richtige Form für das private Freibad mit einer Gesamtlänge von knapp zwölf Metern und unterschiedlichen Wassertiefen gefunden hatte. In enger Absprache mit dem Kunden entwickelte er eigens für diesen Pool eine elektrisch fahrbare Abdeckung.

Anders als eine gängige und optisch wenig ansprechende Rollabdeckung dichtet diese Spezialanfertigung die Wasseroberfläche vollständig ab, wirkt der Auskühlung des Wassers entgegen und fügt

sich mit ihrer Oberfläche aus Keramikfliesen in Holzoptik harmonisch ins Bild. Die größten Vorteile aber liegen im immer sauberen Wasser und in der doppelten Nutzung, wenn die Poolfläche als variable Terrasse dient.

„Befindet sich die Abdeckung über dem Pool, ist er nicht mehr zu sehen“, sagt Käpplinger. Einzig die Außendusche gibt einen Hinweis auf dessen Existenz. Geschlossen oder offen: In beiden Zuständen lässt sich die zweistufige Abdeckung als begehbare Fläche nutzen.



„**Wer einen Pool hat, ist fünf Prozent der Zeit im Wasser und 95 Prozent am Wasser.**“

ANDREAS KÄPPLINGER,
GARTENGESTALTER

Liegt sie über dem Wasserspiegel, gibt sie den Rasen vor den Hortensien frei. Oder sie bedeckt bei offenem Pool genau diese Grünzone. Hier kann man sich in Gesellschaft am Wasser tummeln. Der Gartengestalter weiß: „Wer einen Pool hat, ist fünf Prozent der verfügbaren Zeit im Wasser und 95 Prozent am Wasser.“

Nicht nur wegen der Idee einer fahrbaren Abdeckung zählt das grüne Refu-

gium mit Pool zu den 50 schönsten Privatgärten des Jahres 2021, die von einer Jury gekürt wurden (in Bild und Text nachzulesen in dem gleichnamigen Buch, erschienen im Callwey-Verlag). Auch der rhythmisch gegliederte Treppenaufgang zwischen dem unteren und oberen Gartenbereich findet Beachtung.

Muschelkalk, ein in Schichten aufgebauter Stein mit Fossilien, bedeckte die Terrasse seit jeher und kam bei den Stufen erneut zum Einsatz. Bei der breiten Treppe, die nach oben hin mit einer Engführung durch Sitzquader endet und von Pflanzfeldern durchsetzt ist, treffen die Muschelkalkstufen auf Sichtbeton und schwarz lackierten Stahl. „Hier ist ein herrlicher Sonnenplatz“, sagt die Herrin über Haus und Garten zur Sitztreppe. „Ich stelle hier manchmal große Kerzen auf oder lege Kissen aus.“

Quadratisch umfasst die dunkle Stahlwand im unteren Garten einen roten Fächerhorn, der von gestreiften Carex-Büschelein umgeben ist. Oben, auf der Terrasse, wurden zwei weitere Zierbäume gepflanzt. „Sie sind das Schönste“, schwärmt die Bewohnerin. „Durch die Erweiterung der Terrasse gibt es zwar weniger Grün“, die Natur sei durch die Bäume dennoch näher gerückt.

Nach der umfangreichen Vorplanung hat der Einbau des Pools viereinhalb Monate gedauert. Die Erinnerung an die Zeit durchschüttelt Gartenplaner wie Kundin. „Es war sehr aufreibend“, sind sie sich einig. Für den Abtransport des Erdaushubs musste ein Teil der Hecke ausgegraben und später wieder eingesetzt werden. Für die Anlieferung der Konstruktion wurde die Straße gesperrt. Ganz zu schweigen von der temporären Verwüstung, die so eine Baustelle mit sich bringt. „Im Nachhinein würde ich mehr Zeit einplanen“, meint die Hausherrin.

Wie sehr sich der Einbau des Pools mit flexibler Abdeckung gelohnt hat, das merkte die Familie im ersten Coronajahr 2020. „Wir waren mehr zu Hause und haben den Pool samt Terrassen bei dem herrlichen Wetter richtig auskosten.“



Hochbeete und Treppen gleichen Höhenunterschiede aus.



Bei kühlerem Wetter dient der abgedeckte Pool als Terrasse.

Bei allen Vorteilen macht ein Freibad im Garten aber auch Arbeit. „Man hat alle zwei Wochen mit dem Pool zu tun“, schildert die Nutzerin ihre Erfahrung. Da ist es hilfreich, wenn die Überwachungsanlage für das Schwimmbad leicht zugänglich ist. „Man benötigt für die Technik einen Raum von drei bis vier Waschmaschinen-Stellplätzen“, erklärt Käpplinger. Dass es im Haus früher ein Schwimmbad im Inneren gab und im Keller ein Technikraum vorhanden war, erwies sich als Glück. Einzig die Wärmepumpe wurde im Garten hinter einem Bambuswäldchen versteckt. Und die Motoren, die den vierradrigen Pooldeckel auf schmalen Fugen bewegen, nehmen sich in ihrer Verkleidung dezent aus.

Die langen Partynächte mit Poolvergügen können also wiederkommen. Nicht über den Winter – da schlugen die Heizkosten fürs Wasser doch allzu heftig aufs Konto. Erst wenn frühsummerliche Temperaturen zu spüren sind, wird die Abdeckung zur Seite gefahren. „Dann“, so die Hausherrin, „sind an fast jedem Nachmittag viele Kinder zu Besuch.“

GENUSS-SACHE



Alles Käse

Raclette ist nicht nur gesellig. Das gemeinsame Brutzeln hat viele weitere Vorteile.

VON
SUSANNE HAMANN

Die Uhren sind umgestellt, Zeit für eine weitere traditionell im Herbst anstehende, tiefgreifende Veränderung: Der Grill hat Pause, nun steht das Raclettegerät wieder im Mittelpunkt.

Für Gastgeber ist ein helvetischer Abend ideal: Man hat im Vorfeld wenig Stress (außer, wenn das Verlängerungskabel unauffindbar ist), muss nicht einsam in der Küche stehen und bekommt dennoch alle satt – auch die mit den absurdesten Ernährungsgewohnheiten oder schlimmen Unverträglichkeiten. Fleischesser freuen sich über Salami und Schinken. Für die diametral andersdenkende Fraktion gibt es veganen Käse. Dank eigenem Pfännchen kann jeder sein persönliches Ding machen.

Für ein klassisches Raclette braucht es nicht viel: ausreichend Käse – den Rest kann man ja einfrieren –, ein paar Beilagen. Eingelegte Essiggurken bringen Säure ins Spiel, Früchte wie Birne oder Ananas setzen süße Kontraste. Dazu trinkt man einen trockenen Weißwein, den man möglichst nicht direkt neben die Apparatur stellen sollte – wegen der Wärmeabstrahlung.

Der zweite klassische Fehler: sich zu Beginn aus Hunger und Verzweiflung mit Brot und Pellkartoffeln vollstopfen. Esoterische Gäste versuchen dann, mittels Hypnose den Schmelzvorgang des Käses zu beschleunigen. Technisch Versierte kontrollieren derweil, ob das Gerät wirklich korrekt angeschaltet ist.

Sollte bei Tisch keine anständige Kommunikation zustande kommen oder das Gespräch in eine ungute Richtung abdriften, fragt man einfach laut nach dem Mais oder der Ananas oder sonst etwas, was am anderen Tischende steht, und lenkt so von kritischen Themen ab. Oder man maßregelt den Gatten, weil der wieder gefährlich hohe Doppeldecker-Türme aus zwei Scheiben Käse und Baguette baut, die ganz fies oben am Heißdraht anbacken. Das sollte aber vorher unbedingt abgesprochen sein, sonst herrscht hernach nicht nur wegen des Käsegestanks dicke Luft.

TOLLE WÖRTER

Es gibt fast vergessene Wörter, die zu schön sind fürs Archiv. Wir stellen sie vor.

„Barras“

Mit dem Ende der Wehrpflicht verschwand auch das Wort Barras, das zuletzt nur noch von in Ehren ergrauten Offizieren und unwilligen Rekruten genutzt wurde. Ein gestörtes Verhältnis zum Militär hatten die Deutschen freilich schon seit 1945. Der Begriff selbst könnte auf den Vicomte de Barras zurückgehen, der an der Einführung der Wehrpflicht in Frankreich beteiligt war, oder auf das jiddische Wort für Fladenbrot – damals die typische Verpflegung beim Militär. Armer Barras! SMR